MUSILingua - ein resonanzorientiertes Modell für musikalisch basierten Fremdsprachenunterricht

Dr. phil. Christoph Lehner *Oktober 2026*

Musik hat spätestens seit der neusprachlichen Reformbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts einen festen Platz im modernen Fremdsprachenunterricht eingenommen. In den vergangenen Jahren hat das Interesse an ihrem Potenzial für das Fremdsprachenlernen erneut zugenommen. Im Kontext der *multiliteracies* wird dabei insbesondere die *audio literacy* – die Fähigkeit, auditive Informationen wahrzunehmen, zu verarbeiten und zu verstehen – als ein vielversprechendes Forschungsfeld diskutiert.[1]

Die fremdsprachendidaktische Auseinandersetzung mit Musik konzentriert sich dabei vor allem auf interkulturelles Lernen, phonetisch-linguistische Fragestellungen und den Einsatz musikalischer Erzeugnisse als authentische Sprachlernmaterialien zur Wortschatz- und Textarbeit. MUSILingua erweitert diese Perspektive: Das Modell versteht musikalische Praxis als einen besonderen resonanzorientierten Zugang zum Sprachenlernen, der Wahrnehmung, Imitation, Wiederholung, Variation und eigenen Ausdruck systematisch miteinander verbindet. Dabei ersetzt er etablierte kompetenzorientierte Verfahren des modernen Fremdsprachenunterrichts nicht, sondern ergänzt sie um eine spezifische Lernperspektive, die musikalische Erfahrungs- und Gestaltungsprozesse für den Spracherwerb fruchtbar macht.

Von der musikalischen Sprache zum Sprachenlernen durch Musik

Musik ist eine Sprache – die Analogie zwischen musikalischem Ausdruck und sprachlicher Kommunikation ist in der Jazzpädagogik weit verbreitet. Sie verweist auf strukturelle Gemeinsamkeiten: Wie eine Sprache verfügt auch die musikalische Praxis über ein Vokabular, syntaktische Ordnungsprinzipien und konventionalisierte Ausdrucksformen. Musiker greifen auf musikalische Wendungen zurück, verbinden sie zu Phrasen und gestalten damit einen Ausdruck, der auf einen gegebenen musikalischen Kontext reagiert. Der amerikanische Saxophonist und Jazzpädagoge Tim Armacost beschreibt Improvisation als eine Form des Sprechens, die auf dem Instrument erlernt werden kann:

> *If we begin with a few simple words – melodies – then we can start by embellishing them and moving them around in the time. After we have a feel for that, we can start learning the grammar of the music – harmony – and begin to add harmonic lines to our improvisation. As*

[1] Siehe hierzu Lütge, C. / Owczarek, C.: „Zur Rolle von Musik im kompetenzorientierten Fremdsprachenunterricht – *audio literacy* als Teil von *multiliteracies*“, in: Falkenhagen, C. / Volkmann, L. (Hrsg.): *Musik im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2019. S. 15-27.

> *we get more fluent, we start figuring out how to balance melody, harmony and rhythm as we learn to speak in paragraphs – and tell a musical story.*[2]

Damit trifft er den Kern der Analogie zwischen Sprechen bzw. Geschichten erzählen sowie instrumentaler Jazzimprovisation: Wer über eine bestimmte Akkordfolge improvisiert, bewegt sich innerhalb eines musikalischen Zusammenhangs, der bestimmte harmonische Beziehungen und damit auch bestimmte melodische Wendungen nahelegt. Über gängige Akkordverbindungen wie die ii-V-I-Verbindung entwickelte sich ein musikalisches Vokabular, das in unterschiedlichen Zusammenhängen wiedererkannt, abgerufen und variiert werden kann. Musikalische Phrasen stehen dabei in einem Verhältnis zueinander, das sich mit der Bildung sprachlicher Äußerungen vergleichen lässt. Wie beim Sprechen geht es nicht allein um die Kenntnis einzelner Elemente, sondern darum, diese im jeweiligen Kontext zu einer sinnvollen und ausdrucksstarken Äußerung zu verbinden.

Auch hinsichtlich ihres Ziels weisen beide Lernbereiche eine grundlegende Gemeinsamkeit auf: Musikalische Improvisation befähigt dazu, auf einen musikalischen Kontext frei und situationsgerecht zu reagieren; das Erlernen einer Fremdsprache zielt unter anderem darauf, eigene Äußerungen zu bilden und sprachlich angemessen auf kommunikative Situationen einzugehen. In beiden Fällen reicht es nicht aus, einzelne Elemente isoliert zu beherrschen. Sie müssen verfügbar werden und sich in einer konkreten Situation sinnvoll verwenden lassen. MUSILingua greift diese Analogie auf, kehrt jedoch ihre Blickrichtung um: Im Mittelpunkt steht nicht die Frage, inwiefern sich musikalische Vorgänge mithilfe sprachlicher Begriffe beschreiben lassen. Vielmehr wird untersucht, welche Prinzipien des musikalischen Lernens für das Erlernen einer Fremdsprache fruchtbar gemacht werden können. Aus der Analogie zwischen Musik und Sprache wird damit eine didaktische Fragestellung: Was lässt sich vom Erlernen eines Instruments und von der Entwicklung improvisatorischer Fähigkeiten für die Gestaltung von Sprachlernprozessen ableiten?

Zwei Perspektiven musikalischen Lernens

Für diese Übertragung ist eine Unterscheidung zwischen zwei Bereichen wesentlich: dem Erlernen eines Musikinstruments und dem Erlernen der (weitestgehend) freien Jazzimprovisation. Beide Bereiche greifen ineinander, setzen jedoch unterschiedliche Schwerpunkte. Während beim Instrumentalspiel zunächst die Entwicklung von Wahrnehmung, Klangvorstellung, Intonation, Rhythmusgefühl und musikalischem Ausdruck im Vordergrund steht, richtet sich die Aufmerksamkeit bei der Improvisation verstärkt auf die situationsgerechte Verwendung und kreative Kombination bereits verfügbarer Ausdrucksmittel.

---

[2] Armacost, T.: *The Jazz Saxophone Book*. Petaluma: Sher Music & Co., 2022. S. 4.

Das Erlernen eines Instruments ist in hohem Maße ein erfahrungsbasierter Prozess. Musikalische Klänge und Phrasen werden gehört, innerlich vorgestellt, nachgeahmt, wiederholt und schrittweise in die eigene musikalische Praxis integriert. Neben dem Wissen über Musik steht dabei die Entwicklung eines praktischen Könnens: Klänge müssen nicht nur erkannt und beschrieben, sondern hervorgebracht und gestaltet werden können. Die Ausbildung einer Klangvorstellung, das Hören auf Nuancen, die körperliche Erfahrung von Rhythmus und die wiederholte Auseinandersetzung mit musikalischen Mustern tragen dazu bei, dass musikalische Ausdrucksmittel zunehmend sicher verfügbar werden.

Für das Fremdsprachenlernen eröffnet diese Perspektive einen Zugang, der sprachliche Formen nicht ausschließlich als Gegenstände bewusster Analyse betrachtet. Sprachklang, Rhythmus, Intonation und wiederkehrende sprachliche Muster können zunächst hörend erfahren, nachgeahmt und wiederholt werden, bevor sie zunehmend selbstständig verwendet werden. Entscheidend ist dabei nicht die mechanische Wiederholung als Selbstzweck, sondern die Verbindung von Wahrnehmung, klanglicher Erfahrung und eigenem sprachlichem Handeln. Wiederholung dient dem Aufbau von Vertrautheit und Handlungssicherheit; sie kann damit eine Grundlage für spätere Variation und freie Äußerung schaffen.

Die zweite Perspektive ergibt sich aus dem Erlernen der Jazzimprovisation. Hier geht es nicht mehr allein darum, musikalische Ausdrucksmittel zu erwerben und zu verinnerlichen, sondern sie in einem gegebenen Zusammenhang auszuwählen, zu kombinieren und weiterzuentwickeln. Ein eingeübtes musikalisches Motiv kann je nach harmonischem Verlauf, rhythmischer Gestaltung und Interaktion mit den Mitspielenden unterschiedlich eingesetzt werden. Improvisation bedeutet deshalb weder voraussetzungslose Spontaneität noch die bloße Reproduktion gelernter Muster. Sie entsteht im Zusammenspiel von verfügbarem Vokabular, strukturellem Verständnis, Hörerfahrung und situativer Entscheidung.

Auch für den Fremdsprachenerwerb ist diese Unterscheidung bedeutsam. Sprachliche Handlungskompetenz erfordert, dass Wörter, Redemittel und Satzmuster nicht nur bekannt sind, sondern situationsbezogen abgerufen und an die jeweilige Kommunikationssituation angepasst werden können. Zwischen dem Einüben sprachlicher Formen und ihrer freien Verwendung liegen dabei keine strikt getrennten Lernphasen. Vielmehr können bereits bekannte Strukturen in gelenkten Aufgaben variiert und schrittweise für eigenständige Äußerungen verfügbar gemacht werden.

Die beiden Perspektiven bilden gemeinsam eine Grundlage des MUSILingua-Konzepts: Das Erlernen eines Instruments lenkt den Blick auf die erfahrungsbasierte Entwicklung sprachlicher Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit; die Jazzimprovisation verdeutlicht, wie eingeübte und verinnerlichte Strukturen in situationsgerechtes, kreatives Handeln übergehen können. MUSILingua verbindet damit die Arbeit an sprachlichen Ausdrucksmitteln mit ihrer zunehmend selbstständigen Verwendung.

In *MUSItalia – Italienisch mit Musik* wird diese Verbindung unter anderem durch gelenkte Dialogübungen in einem Lehrwerk zum Erlernen des Italienischen umgesetzt. Vorgegebene Dialoge und bewusst gesetzte Sprechpausen ermöglichen es, sprachliche Äußerungen zunächst hörend aufzunehmen und anschließend selbst zu reproduzieren oder passend zu ergänzen. Die Lernenden bewegen sich damit zwischen der Orientierung an vorhandenen sprachlichen Mustern und deren eigenständiger Verwendung. Solche Aufgaben schaffen einen Übergang vom Nachvollziehen sprachlicher Strukturen zur situationsbezogenen sprachlichen Handlung, ohne den Lernprozess auf eine starre Abfolge festzulegen.

Musikalische Praxis als Methode des Fremdsprachenlernens

Aus den beiden Perspektiven des musikalischen Lernens lassen sich Prinzipien ableiten, die den modernen kompetenzorientierten Fremdsprachenunterricht ergänzen können. Das Erlernen eines Instruments lenkt den Blick auf Hören, Klangvorstellung, Nachahmung und Wiederholung; die Jazzimprovisation zeigt, wie verinnerlichte Muster situationsgerecht verwendet, variiert und zu eigenem Ausdruck gestaltet werden. Zusammen eröffnen beide Perspektiven einen Lernweg vom Wahrnehmen und Erproben sprachlicher Formen bis zu ihrer zunehmend selbstständigen Verwendung.

Musik wird dabei sowohl als Inhalt als auch als Methode relevant. Lieder und musikalische Ausdrucksformen ermöglichen die Begegnung mit italienischer Kultur und bieten authentische sprachliche Kontexte. Zugleich prägt musikalische Praxis die Gestaltung des Lernprozesses selbst. Sprache wird nicht allein als System von Regeln und Wörtern betrachtet, sondern auch als Klang, Rhythmus und Ausdruck. Ein resonanzorientierter Zugang schafft Gelegenheiten, sprachliche Formen aufmerksam wahrzunehmen, auf sie zu reagieren und sie im eigenen Sprechen zu erproben: Im Anschluss an Hartmut Rosas Resonanztheorie lässt sich Lernen als ein Beziehungsgeschehen verstehen, in dem Lernende von einem Gegenstand angesprochen werden, sich mit ihm auseinandersetzen und dabei selbst wirksam werden können.[3] Resonanz entsteht also, wenn der Lerngegenstand nicht äußerlich bleibt, sondern eine Reaktion auslöst und eine eigene Antwort ermöglicht, ohne dass sich das Ergebnis vollständig kontrollieren lässt. Für den Fremdsprachenunterricht bedeutet dies, Lerngelegenheiten zu schaffen, in denen sprachliche Formen die Lernenden erreichen, sie zum Hören, Sprechen und Ausprobieren anregen und ihnen ermöglichen, die eigene sprachliche Handlung als wirksam zu erfahren. MUSILingua knüpft an diese Perspektive an, indem Musik sprachliche Formen hörbar und erfahrbar macht und durch Imitation, Wiederholung und Variation Wege eröffnet, vom Wahrnehmen zum eigenen Ausdruck zu gelangen. Die musikalische Gestaltung garantiert dabei keine Resonanz, kann aber

[3] Zu Rosas Resonanzkonzept in Bezug auf Pädagogik und Unterrichtsgeschehen siehe Rosa, H.: *Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp, 2016. S. 402-20. sowie insbesondere: Rosa, H. / Endres, W.: *Resonanzpädagogik – Wenn es im Klassenzimmer knistert*. Weinheim: Beltz, 2016.

Bedingungen schaffen, unter denen eine solche Beziehung zum Lerngegenstand wahrscheinlicher wird.

Hören, nachahmen und vertiefen

Musikalisches Lernen beginnt häufig mit aufmerksamem Hören, lange bevor musikalische Strukturen vollständig erklärt werden können. Auch im Fremdsprachenunterricht können Wörter, Wendungen und grammatische Muster zunächst in Liedern, Dialogen und gesprochenen Äußerungen begegnen. Lernende hören, vergleichen und entdecken Regelmäßigkeiten, bevor diese explizit erklärt und systematisiert werden. Eine solche induktive Ausrichtung ersetzt grammatische Reflexion nicht, sondern verankert sie in einer konkreten sprachlichen Erfahrung. Nachahmung und Wiederholung sind dabei keine minderwertigen Vorstufen selbstständigen Lernens. In der musikalischen Ausbildung werden Phrasen gehört, imitiert und wiederholt, bis sie zunehmend sicher verfügbar sind. Vergleichbares gilt für sprachliche Muster: Durch das Nachsprechen und erneute Verwenden von Wörtern und Wendungen können Aussprache, Intonation und sprachliche Handlungssicherheit gefestigt werden. Entscheidend ist, dass Wiederholung nicht Selbstzweck bleibt, sondern Übergänge zu Variation und eigenständigem Ausdruck eröffnet. Fehler und Abweichungen gehören zu diesem Prozess. Sie bieten Anlass, genauer hinzuhören, neue Versuche zu unternehmen und sprachliche Formen weiterzuentwickeln.

Wortschatzlernen zwischen Entdecken, Vertiefen und eigenem Ausdruck

Gerade an der Wortschatzarbeit lässt sich diese Lernbewegung konkretisieren: MUSILingua versteht Wortschatz nicht als Sammlung isolierter Einheiten, sondern als Netzwerk aus Bedeutungen, Klanggestalten, Kollokationen und wiederkehrenden sprachlichen Mustern. Neue Wörter begegnen den Lernenden zunächst in Liedern, Dialogen und anderen bedeutungsvollen Zusammenhängen. Sie werden gehört, gelesen und aus ihrem Kontext heraus erschlossen. **Scoprire** bezeichnet diese erste Begegnung, in der Bedeutung, Klang und Verwendung sprachlicher Elemente entdeckt werden.

Im **Approfondire** werden die Wörter und Wendungen erneut aufgegriffen, miteinander verknüpft und zunehmend verfügbar gemacht. Sie werden nachgeahmt, wiederholt und in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet. Wie ein Musiker musikalische Patterns nicht nur kennen, sondern hören, imitieren und praktisch erproben muss, um sie zu verinnerlichen, benötigen auch Lernende wiederholte Begegnungen mit sprachlichem Material. Die digitale Wortschatzarbeit im **Spazio multimediale**, einem digital zugänglichen Multimediabereich des Lehrwerks, kann diesen Prozess durch Audioangebote, Lernkarten und interaktive Übungen unterstützen. Sie dient nicht allein dem Abfragen von Übersetzungen, sondern ermöglicht es, Wörter und Wendungen wiederholt zu hören, zu erkennen und abzurufen.

Esprimersi bezeichnet die zunehmende Fähigkeit, das erworbene Material für eigene Äußerungen zu nutzen. Wer beispielsweise **cantiamo una canzone**, **cantiamo tutti**

insieme oder **cantano bene** zunächst hört und nachahmt, kann die darin enthaltenen Muster variieren und auf neue Situationen übertragen. Aus der Imitation wird Variation, aus der Variation eigenständiger Ausdruck. Wie in der Jazzimprovisation entsteht dieser Ausdruck nicht unabhängig von Vorbildern, sondern durch die kreative Verwendung bereits gehörter und verinnerlichter Formen.

Scoprire, Approfondire und **Esprimersi** sind dabei keine starren, aufeinanderfolgenden Lernphasen. Sie bezeichnen wiederkehrende Bewegungen, die sich gegenseitig ergänzen: Bekanntes kann in neuen Kontexten erneut entdeckt, durch Wiederholung vertieft und durch Variation für den eigenen Ausdruck erschlossen werden. Eine eigene Äußerung kann wiederum neue Fragen aufwerfen und weitere Lernprozesse anstoßen.

Drei Lernräume in MUSItalia

Die Struktur von MUSItalia greift diese Lernbewegung auf. Der Hauptband verbindet sprachliche Inhalte mit Liedern, Dialogen und kulturellen Kontexten. Der gedruckte Übungsraum, ein Übungs- und Arbeitsheft, ermöglicht es, das Gelernte systematisch zu bearbeiten, zu wiederholen und zu variieren. Seine haptische Qualität bietet dabei eine eigene Form der Auseinandersetzung: Lernende schreiben, markieren, ordnen und kehren zu bereits bearbeiteten Inhalten zurück. Der Spazio multimediale ergänzt beide Bereiche durch Hörmaterialien und digitale Übungen, die individuelles Wiederholen und selbstständiges Üben unterstützen.

Auch die Gliederung des Übungsraums in **Accordare, Ripetere, Variare** und **Mettere in scena** orientiert sich an musikalischen Übungs- und Aufführungspraktiken. Die Lernenden richten ihre Aufmerksamkeit auf das sprachliche Material, festigen es durch Wiederholung, erproben Veränderungen und führen es schließlich in eine gestaltete Äußerung oder Handlung über. Die Bereiche bilden keine starre Abfolge, sondern unterschiedliche Möglichkeiten, sich mit Sprache auseinanderzusetzen.

Die drei Lernbewegungen ziehen sich durch die konzeptionelle Ausrichtung von MUSItalia: Sprachliche Formen werden entdeckt, vertieft und zunehmend selbstständig verwendet. Hauptband, Übungsraum und Spazio multimediale eröffnen dafür unterschiedliche, miteinander verbundene Zugänge. Sie geben Orientierung, ohne einen verbindlichen Lernweg vorzuschreiben, und ermöglichen es, sprachliche Inhalte entsprechend dem eigenen Lernstand erneut aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

Musikalische Praxis ist damit in MUSItalia nicht auf den Einsatz von Liedern als Unterrichtsmaterial beschränkt. Sie prägt auch die methodische Gestaltung des Lernens: Hören, Nachahmen, Wiederholen, Variieren und eigener Ausdruck werden zu miteinander verbundenen Bestandteilen der Wortschatzarbeit und darüber hinaus des Spracherwerbs. MUSItalia konkretisiert so die zentrale Annahme von MUSILingua, dass musikalische

Lernprozesse einen besonderen resonanzorientierten Zugang innerhalb eines modernen, kompetenzorientierten Fremdsprachenunterrichts eröffnen können.

Die drei Lernbewegungen Scoprire, Approfondire und Esprimersi finden in MUSItalia unterschiedliche, aufeinander bezogene Lernräume. Der Hauptband verbindet sprachliche Strukturen mit Liedern, Dialogen und kulturellen Kontexten. Der Übungsraum ermöglicht systematisches Wiederholen, Schreiben, Markieren, Ordnen und Variieren. Der Spazio multimediale ergänzt diese Angebote durch Audioaufnahmen und interaktive Übungen, die ein selbstständiges und wiederholtes Arbeiten ermöglichen.

Die Unterscheidung der Lernräume folgt dabei keiner grundsätzlichen Hierarchie zwischen analogen und digitalen Medien. Entscheidend ist vielmehr, welchen Beitrag das jeweilige Medium zum Lernprozess leisten kann. Digitale Übungen kommen dort zum Einsatz, wo ihre spezifischen Möglichkeiten einen didaktischen Mehrwert bieten: etwa durch die unmittelbare Verbindung von Schrift und Klang, die Kombination verschiedener Darstellungsformen, die Variation und Durchmischung von Aufgaben oder die Möglichkeit, Hör- und Wortschatzmaterial individuell und wiederholt abzurufen. Eine digitale Übung ist damit nicht schon deshalb sinnvoll, weil sie digital ist, sondern weil sie bestimmte Lernhandlungen unterstützt, erweitert oder erleichtert.[4]

Diese Entscheidung ist auch vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit digitalem Lernen zu verstehen. Digitale Lernangebote eröffnen vielfältige Möglichkeiten, können aber ebenso auf schematische Abfragen und kurzfristige Reaktionen verengt werden. MUSILingua versteht Digitalisierung deshalb nicht als Selbstzweck, sondern fragt nach dem konkreten Beitrag eines Mediums zu aufmerksamer Wahrnehmung, vertiefender Wiederholung und eigenständigem sprachlichem Handeln. Der gedruckte Übungsraum und der digitale Spazio multimediale sind folglich keine konkurrierenden Angebote, sondern ergänzen sich in ihren jeweiligen Stärken.

Auch die vier Bereiche des Übungsraums – Accordare, Ripetere, Variare und Mettere in scena – greifen Tätigkeiten musikalischer Praxis auf: sich auf eine Aufgabe einstimmen, sprachliche Formen wiederholen, sie in veränderten Zusammenhängen verwenden und schließlich in einer eigenen Äußerung gestalten. Diese Tätigkeiten bilden keine starren Stufen, sie können sich vielmehr gegenseitig ablösen, überlagern und wiederholen.

[4] Das Lehrwerk versucht hier, dem Prinzip der Affordanz Genüge zu leisten und nur auf digitale Übungen zurückzugreifen, wo diese einen konkreten Mehrwert gegenüber analogen Übungen bieten. Siehe hierzu Middendorf, William: *PISA 2022 und die Integration digitaler Medien in den Unterricht. Erkenntnisse und der Umgang mit Herausforderungen.* 2024. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-283814 [letzter Zugriff: 23. Oktober 2026].

MUSItalia verdeutlicht damit, dass musikbasiertes Sprachenlernen nicht auf den Einsatz von Liedern als Unterrichtsmaterial beschränkt ist. Musikalische Praxis prägt vielmehr die Gestaltung von Lernprozessen – von der Wahrnehmung über Imitation und Wiederholung bis hin zu Variation und eigenem Ausdruck. Welche Medien dabei zum Einsatz kommen, entscheidet sich an ihrem jeweiligen didaktischen Beitrag.

Kompetenzentwicklung und die Bedeutung des Lernprozesses

MUSILingua versteht sich nicht als Gegenmodell zu einem kompetenzorientierten Fremdsprachenunterricht, sondern als dessen Ergänzung um eine resonanzorientierte Perspektive. Die Entwicklung sprachlicher Kompetenzen bleibt das zentrale Anliegen. Zu unterscheiden ist jedoch zwischen der Beschreibung und Überprüfung von Kompetenzen einerseits und den Prozessen, durch die sie sich entwickeln, andererseits. Wird Kompetenzorientierung vor allem unter dem Gesichtspunkt der Überprüfbarkeit verstanden, besteht die Gefahr, dass solche Lernaktivitäten bevorzugt werden, deren Ergebnisse sich eindeutig erfassen und bewerten lassen.

Die musikalische Praxis verdeutlicht, dass sich Können nicht allein durch die Überprüfung bereits erworbener Fähigkeiten entwickelt. Wiederholtes Hören, Nachahmen, gemeinsames Musizieren, Experimentieren und Improvisieren sind keine bloßen Vorstufen eines messbaren Ergebnisses, sondern konstitutive Bestandteile des Lernens. Auch sprachliche Sicherheit und Ausdrucksfähigkeit entstehen, indem Lernende sprachliche Formen wahrnehmen, erproben, wiederholen, variieren und zunehmend eigenständig verwenden. Der Bildungswert solcher Prozesse erschöpft sich dabei nicht in dem, was sich unmittelbar überprüfen lässt.

MUSILingua richtet den Blick deshalb auf die Gestaltung von Lernprozessen und fragt danach, welche Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten den Spracherwerb unterstützen. Musikalische Praxis eröffnet hierfür einen besonderen Zugang: Sie verbindet aufmerksame Wahrnehmung mit eigenem Handeln, Wiederholung mit Variation und die Orientierung an vorhandenen Strukturen mit der Entwicklung individueller Ausdrucksmöglichkeiten.

MUSItalia konkretisiert diesen Ansatz für das Italienischlernen. Die Verbindung von Kompositionen, sprachlichen Strukturen, Hör- und Sprechübungen sowie Möglichkeiten zur Variation und eigenständigen Sprachverwendung schafft Lerngelegenheiten, in denen Sprache nicht nur analysiert und geübt, sondern gehört, gesprochen, gesungen und gestaltet wird. Dabei werden analoge und digitale Lernformen entsprechend ihrem jeweiligen didaktischen Beitrag eingesetzt. Musikalische Praxis prägt somit nicht allein die Auswahl der Lernmaterialien, sondern auch die Gestaltung der Lernhandlungen.

Musik wird im Fremdsprachenunterricht häufig als Potenzial für interkulturelles Lernen, die Arbeit an Aussprache und Intonation oder die Begegnung mit authentischen Sprachmaterialien wahrgenommen. MUSILingua erweitert diese Perspektive um ihr **Potenzial zur Gestaltung von Lernprozessen**. Die entscheidende Frage lautet damit nicht nur, welche

Kompetenzen Lernende erwerben sollen, sondern auch, wie sie zu diesen Kompetenzen gelangen. Musikalische Praxis kann einen Weg eröffnen, der vom aufmerksamen Wahrnehmen über das wiederholte Erproben und Variieren zum eigenen sprachlichen Ausdruck führt. So wird Musik nicht lediglich zum Gegenstand oder Mittel des Fremdsprachenunterrichts, sondern zu einem Impuls, Lernen selbst neu in den Blick zu nehmen.

Literaturverzeichnis

Armacost, Tim: *The Jazz Saxophone Book*. Petaluma: Sher Music Co., 2022.

Blell, Gabriele / Kupetz, Rita (Hrsg.): *Der Einsatz von Musik und die Entwicklung von Audio Literacy im Fremdsprachenunterricht.* Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 2010.

Falkenhagen, Charlott / Volkmann, Laurenz (Hrsg.): *Musik im Fremdsprachenunterricht.* Tübingen: Narr Francke Attempto, 2019.

Michler, Christine / Reimann, Daniel: *Fachdidaktik Italienisch. Eine Einführung.* Tübingen: Narr Francke Attempto, 2019.

Middendorf, William: *PISA 2022 und die Integration digitaler Medien in den Unterricht. Erkenntnisse und der Umgang mit Herausforderungen,* 2024.
DOI: https://doi.org/10.25656/01:28381.

Rink, John (Hrsg.): *Musical Performance: A Guide to Understanding.* Cambridge: Cambridge University Press, 2002.

Rosa, Hartmut: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung.* Berlin: Suhrkamp, 2016.

Rosa, Hartmut / Endres, Wolfgang: *Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert.* 2., erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz, 2016.

Rosa, Hartmut: *Beschleunigen wir die Resonanz! Bildung und Erziehung im Anthropozän. Gespräche mit Nathanaël Wallenhorst.* Berlin: Suhrkamp, 2024.

Wagner, Elvis / Batty, Aaron Olaf / Galaczi, Evelina (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Second Language Acquisition and Listening.* London: Routledge, 2024.